Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 6

Artikel: Glücksfälle und gute Taten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066205

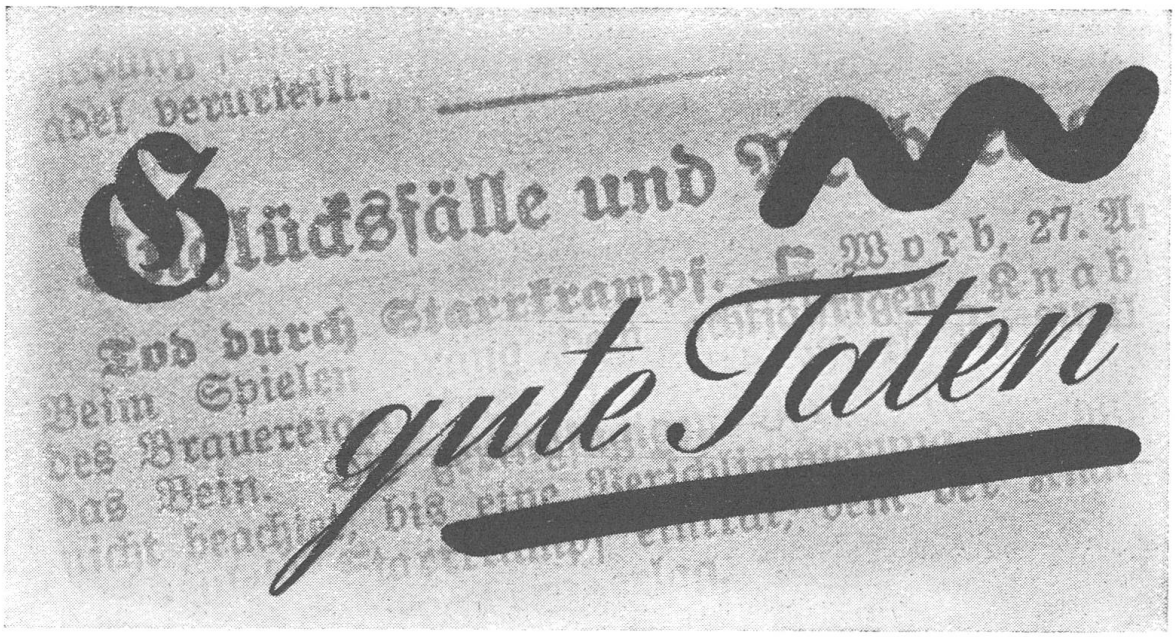
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Fünfliber

Mein Freund und ich machten eine kleine Wanderung und kehrten gegen Abend in einem Wirtshause ein. Ein einziger Gast sass dort bei einem Glas Bier und brach in sich gekehrt die Brocken von einem grossen Stücke Brot. Sein Haar war grau, seine Kleidung schlicht und säuberlich, und seine Gestalt trug den Ausdruck eines arbeitsreichen Lebens.

Die Wirtin setzte sich zu uns, wies auf ihren Gast hin mit der Frage: « Wüssten Sie diesem Manne keine Arbeit? Er ist im Jura bei der Familie seiner Tochter daheim, bei der durch Arbeitslosigkeit des Mannes das Brot spärlich geworden ist, und er hat aus diesem Grunde den Wanderstab ergriffen und sich bei Bauern durch Arbeit die Nahrung selber erworben. Auf Lohn durfte er in seinem Alter keinen Anspruch erheben. Nun ist der Winter da, die Bauern brauchen keine Hilfe mehr, er findet keine Unterkunft, die Bahn nach Hause kostet ihn fünf Franken, er hat nur noch ein paar Batzen in der Tasche, der Abend naht und betteln kann er nicht. »

Wir dachten nach, wie zu helfen wäre und wandten uns selber an den alten Mann. Er gab mit kargen Worten das von der Wirtin Erzählte wieder. Ich dachte an das Fünffrankenstück. Für uns war es eine Ausgabe, es war ein wenig viel. Da stand mein Freund schon auf, trat zu dem Manne hin, steckte ihm das Fünffrankenstück zu und setzte sich wieder. Der Mann erhob sich, öffnete in Verwunderung seine Augen, trat auf uns zu und fing laut an zu weinen. Er hatte noch nicht oft geweint, dieser Mann. Das Leben war hart mit ihm gewesen, er hatte es still ertragen. Nun aber weinte er, und seine wehen Laute kamen aus der Tiefe eines dankbaren Herzens. Der Wirt verliess die Gaststube, die Wirtin hob die Hände vors Gesicht, die Serviertochter schluchzte hinter dem Büfett hervor, meinem Freunde rannen die Tränen über die Wangen, und ich weinte mit. Der Mann presste meinem Freunde die Hände, eilte nach der Tür, um den Abendzug zu erreichen, kam noch einmal zurück, presste ihm noch einmal innig die Hände ohne sprechen zu können und verliess uns. Wie weit musste sein Glaube an die Güte der Menschheit in ihm erloschen sein, dass ein kleiner Strahl davon sein Wesen so erschüttern konnte! Und ich, ich schämte mich, dass ich gezögert und erwogen hatte. Wir waren alle still und ergriffen, und wir gedachten der unausgesprochenen, der ungesehenen, der in Verborgenheit erlittenen Not in unserem Vaterlande.